

Kaspar Stieler: Schau-Platz Schöner anmuhtiger Comoedien und Tragoedien



© Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Lm 1149a

**Titel**

Eröffnetes Theatrum oder Neuaufgerichteter Schau-Platz/ Schöner anmuhtiger Comoedien und Tragoedien, mit allerhand neuen Erfindungen und Repräsentationen, Durch Mons. du Baas, Königl. Comœdianten zu Paris in Frantzösischer Sprache heraus gegeben/ Anitzo aber auff vieler Liebhaber Begehren ins Teutsche gebracht. Jena/ Im Jahr Christi 1674.

**Kurztitel**

Schau-Platz Schöner anmuhtiger Comoedien und Tragoedien

**Formale Beschreibung**

Titelblatt (Kupfertafel), 6 unpag. S. Vorrede, 136 pag. S. „Der Vermeinte Printz“, 140 pag. S. „Ernelinde“, 4°.

## Standorte des Erstdrucks

Deutsches Theatermuseum München, Sign. 001/8 R 00351 / 001

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Lm 1149a

Landesbibliothek Coburg, Sign. Cas A 5181

Österreichische Nationalbibliothek Wien, Sign. 6601-B Alt Mag

## Verfasser und Verleger

Der *Schau-Platz Schöner anmuhtiger Comoedien und Tragoedien*, im Jahr 1674 in Jena bei Johann Ludwig Neuenhahn (1652-1676) (Dünnhaupt, S. 4653) erschienen, beinhaltet zwei verschiedene Stücke: *Der Vermeinte Printz* und *Ernelinde Oder Die viermahl Braut*. Die Titel werden erst in den so genannten „Singenden Zwischenspielen“ erwähnt, die als Anhang den Spielen beigefügt sind. Auf dem Titelblatt wird „Monsieur du Baas“ als Herausgeber einer (vermeintlichen) französischen Originalfassung angegeben. Da die Stücke *Der Vermeinte Printz* und *Ernelinde* jedoch Kaspar Stieler (auch Stiehler, Stiler; dazu Dünnhaupt, S. 3951) zugeschrieben werden, scheint ‚Monsieur du Baas‘ ein Pseudonym Stielers zu sein: Stieler bediente sich beim Schreiben seiner Stücke französischer sowie italienischer Vorlagen und stellt sich wohl aus diesem Grund hier nicht als Verfasser, sondern lediglich als Herausgeber und Übersetzer vor. Auch für die Stücke *Der Vermeinte Printz* sowie *Ernelinde* existieren konkrete italienischsprachige Vorlagen, die Stieler überarbeitete und schließlich mit neuen Titeln in deutscher Sprache veröffentlichte. Unklar ist, aus welchem Grund sich Stieler für das französische Pseudonym Monsieur du Baas entschied, obwohl die Vorlagen italienischer Herkunft sind.

Weitere Pseudonyme, hinter denen sich die Person Kaspar Stieler verbirgt, sind „Filidor, Filidor der Dorfferer, Ein der Sekretariatskunst Ergebener, Der Spa(h)te (frz. Le Tard, lat. Serotinus), Gottfried Warlef“ (Dünnhaupt, S. 3951). Er ist entweder am 23. oder am 25. März 1632 in Erfurt geboren. Dort besuchte er sowohl die Kaufmannsschule als auch das evangelische Ratsgymnasium. Von 1648 an begann der Sohn einer evangelisch-lutherischen Familie zunächst das Studium der Medizin an verschiedenen Universitäten wie Leipzig und Erfurt, wobei er dieses jedoch nicht abschloss. Schließlich widmete er sich den Gebieten Theologie und Jurisprudenz. Von 1651 bis 1653 arbeitete er als Hauslehrer in Königsberg, ab 1653 studierte er an der dortigen Universität. Weiterhin war er zeitweise beim Militär tätig. Diesbezüglich existieren widersprüchliche Daten, aber es kann angenommen werden, dass er zwischen 1654 und 1657 im Dienst des Militärs stand. Sicher ist, dass er 1656 „[in] der Stellung eines ‚Auditeurs und Kriegsschultheiß‘“ (Ising, S. 42) bzw. als Militärrichter beim kurbrandenburgischen Heer im ersten Nordischen Krieg arbeitete, „später [dann] als aktiver Offizier im Range eines Kapitänleutnants“ (Dünnhaupt, S. 3951). Stieler unternahm zahlreiche Reisen: So besuchte er während seiner Bildungsreise von 1658 bis 1661, die der Verbesserung seiner Sprachkenntnisse in Französisch und Italienisch diente, westeuropäische Länder wie Holland, Frankreich, Spanien und

Italien. Anzeichen dafür sind in „autobiographischen Hinweisen und Erzählungen [zu finden], die er seinen verschiedenen Schriften [...] einverleibte“ (Zeman 2010, S. 41). Nach seiner Rückkehr übte Stieler als Sekretär unterschiedliche Tätigkeiten aus und war dabei stets „in Diensten lutherischer Fürsten [...] oder der ebenfalls lutherischen Universität Jena“ (Zeman 2010, S. 25). Gesichert ist seine Tätigkeit in Rudolstadt (1662-1666) als Kammersekretär bei Graf Albert-Anton von Schwarzburg-Rudolstadt (1641-1710); weiterhin arbeitete er in Eisenach (1666-1678), Jena (1678-1680), Weimar (1680-1685) und Wiesenburg (1685-1689), bevor er 1689 nach Erfurt zurückkehrte. Stieler war zwei Mal verheiratet und hatte sieben Kinder aus erster Ehe. „Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er als wohlsituerter freier Schriftsteller und gelegentlicher Rechtsberater in seiner Heimatstadt, wo ihm 1705 noch die Freude der Erhebung in den erblichen Adelsstand zuteil wurde.“ (Dünnhaupt, S. 3951) Stieler starb entweder am 24. oder am 26. Juni 1707 in Erfurt.

Kaspar Stieler wirkte vor allem im sprachkulturellen und literarischen Bereich: Bereits im Jahr 1668 schloss er sich der Fruchtbringenden Gesellschaft an und engagierte sich dort unter der Bezeichnung „Der Spate“. Die Mitgliedschaft im Palmenorden war von großer Bedeutung für Stieler, denn durch sie „fühlte er sich verpflichtet, seine ganze Kraft für die Hebung und Verbesserung der deutschen Sprache bzw. deren literarischer Handhabung einzusetzen“ (Zeman 2010, S. 12). Aus diesem Grund verfasste Stieler zahlreiche Werke, die er entweder anonym oder unter Verwendung unterschiedlicher Pseudonyme herausbrachte. Viele Schriften befassen sich mit der deutschen Sprache selbst: Zu den wichtigsten Veröffentlichungen zählt unter anderem *Die Teutsche Sekretariat-Kunst* (erstmalig 1673/1674 erschienen) (Ising, S. 44). Von Bedeutung ist auch das Wörterbuch *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs/ oder Teutscher Sprachschatz* (1691) (Ludscheidt 2007, S. 75). Sein literarisches Werk umfasst weiterhin Gedichte, Übersetzungen, Erbauungsschriften, Lust-, Trauer- und Mischspiele. Viele Schriften basieren dabei auf persönlichen Erfahrungen Stielers und beziehen sich auf „die bürgerlichen Institutionen, denen der Dichter [angehörte]“ (Zeman 2010, S. 28). Während seines Aufenthalts in Rudolstadt verfasste Stieler zudem sechs Theaterstücke, die als „Rudolstädter Festspiele“ bezeichnet werden. Dieser Begriff ist auf Conrad Höfers Stieler-Studie von 1904 zurückzuführen (dazu Jacobsen, S. 179) und bezieht sich auf Rudolstadt, den Aufführungsort der Stücke. Diese wurden anlässlich diverser Feierlichkeiten in den Jahren 1665 bis 1667 auf der Heidecksburg aufgeführt und von Stieler, der sich hinter dem Pseudonym Filidor verbirgt, verfasst (Jacobsen, S. 179). Zu den Rudolstädter Festspielen zählen neben *Der Vermeinte Printz* und *Ernelinde* Stielers Lustspiele *Der betrogene Betrug* und *Basilene*, das Mischspiel *Die erfreute Unschuld* sowie das Singe- und Freudenspiel *Die Wittekinden*. Für diverse Stücke, wie die der Rudolstädter Festspiele, bediente sich Stieler französischer sowie italienischer Vorlagen, die er in Dialoge umwandelte und teilweise um Gesang ergänzte. Zudem integrierte er lustige Figuren in die Handlung, zum Beispiel in Form von Scaramutza, eine Figur, die in

vielen seiner Stücke erscheint. „In Frankreich und Italien wird er die komische Type des Scaramuccia/Scaramouche des öfteren auf der Bühne gesehen und lieben gelernt haben“ (Zeman 2010, S. 66). Damit bewies Stieler „eine genaue Kenntnis der Commedia dell’arte und des Théâtre italien verratende Schöpfungen, deren ausgefeilte Technik der Handlungsführung etwas bis dahin auf der deutschen Bühne Unbekanntes war“ (Ludscheidt 2007, S. 78).

### **Publikation**

Der vorliegende *Schau-Platz schöner anmuhtiger Comoedien und Tragoedien* ist einmalig erschienen. Die enthaltenen Stücke Stielers, *Der Vermeinte Printz* und *Ernelinde*, wurden jedoch schon zuvor zwei Mal veröffentlicht.

In Einzelausgaben wurden die Stücke im Jahr 1665 publiziert. *Der Vermeinte Printz* erschien dabei in Rudolstadt und Jena, *Ernelinde* in Rudolstadt. Dünnhaupt gibt für die Einzeldrucke Kaspar Freyschmidt als Drucker an, jedoch war eventuell in Bezug auf die Veröffentlichung des *Vermeinten Printzen* auch Johann Ludwig Neuenhahn beteiligt.

Neben den Einzelausgaben existiert ein Sammelband, der die sechs Rudolstädter Festspiele Stielers beinhaltet: *Filidors Trauer- Lust- und Misch-Spiele. Erster Theil*. Das Erscheinungsjahr ist nicht eindeutig festzustellen. Dünnhaupt vermerkt das Jahr 1665, wahrscheinlicher ist 1667: Letztgenanntes Erscheinungsjahr wird nicht nur im VD 17 angegeben, sondern in diesem Jahr wurde das letzte der Rudolstädter Festspiele, *Der betrogene Betrug*, aufgeführt. Gesichert zu sein scheint die Veröffentlichung des Sammelbandes in Jena bei Johann Ludwig Neuenhahn.

### **Erstdruck**

Erschienen 1674 in Jena bei Johann Ludwig Neuenhahn.

### **Vorlage**

Vorlage für *Der Vermeinte Printz*: Ferrante Pallavicino: *Il Principe Hermaphrodito*. Novelle. Venedig 1640 (dazu Zeman 1984, S. 595).

Vorlage für *Ernelinde*: Giacinto Andrea Cicognini: *La moglie di quattro mariti Opera Tragica*. Mailand 1659 (dazu Zeman 1984, S. 595f.).

### **Weitere Ausgaben**

#### **- Digitale Ausgaben**

Wolfenbüttel: Herzog August Bibliothek 2008 (= Theatrum-Literatur der Frühen Neuzeit) <<http://diglib.hab.de/wdb.php?dir=drucke/lm-1149a>>. Vorlage: Exemplar der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Sign. M: Lm 1149a.

Google ebooks 2011 <<http://books.google.de/books?id=OTtMAAAAcAAJ>>. Vorlage: Exemplar der Österreichischen Nationalbibliothek Wien, Sign. 6601-B Alt Mag.

## Inhalt

Der vorliegende *Schau-Platz Schöner anmuhtiger Comoedien und Tragoedien* enthält eine Vorrede sowie zwei Theaterstücke: Hierbei handelt es sich um das Lustspiel *Der Vermeinte Printz* und um das Mischspiel *Ernelinde Oder Die viermahl Braut*. Jedes Spiel gliedert sich in drei Handlungen. Im Anschluss an jedes Stück wird ein Anhang in Form von musikalischen Übergängen eingefügt: Stieler verwendete, wie bereits erwähnt, diverse Stücke französischer und italienischer Autoren als Vorlage, gestaltete diese jedoch in Dialoge um und fügte eigene Komponenten wie den Gesang ein.

Der Verfasser selbst gibt sich in der sechsseitigen Vorrede, die dem „[Großgünstigen] Leser“ („Vorrede“, unpag. [S. 1]) gewidmet ist, nicht explizit zu erkennen und gibt auch keine Einzelheiten über den Inhalt der Spiele preis, sondern widmet sich stattdessen zunächst der Frage, „wo doch die Tragœdien und Comœdien ihren Ursprung her haben?“ („Vorrede“, unpag. [S. 1]) Dabei bezieht er sich auf ausgewählte Gelehrte, die mögliche Antworten bieten. Unter anderem stellt der Verfasser einen religiösen Ursprung vor, mit dem er versucht, die Entstehung der Tragödien zu erklären und darauf hinzuweisen, dass Tragödien mit Religion und dem Glauben an Gott verknüpft sind: „Daß sie ihren Ursprung von den Christlichen Sachen herführen/ in welchen die alten Heyden vor die Früchte auf dem Felde zu bitten pfligten; Den[n] was die Tragœdia belanget/ war bey den Heyden dieser Gebrauch/ daß wenn sie für die Früchte ihren sonderlichen Gottesdienst verrichteten/ pfligten sie gemeiniglich den Göttern einen Bock zu opfern/ bey welcher Verrichtung allerhand Lieder gesungen wurden/ welche sie von dem Bock Tragœdias nenneten“ („Vorrede“, unpag. [S. 1f.]). Die Aufführung einer Tragödie könnte demnach mit einem religiösen Vorgang verglichen werden, so dass die Aufführung zu Ehren Gottes stattfindet. Der Verfasser führt einen weiteren möglichen Ursprung an: „[...] die Tragœdia [kann auch] ihren Nahmen haben [...] von der Weinlese/ weil solche Lieder gemeiniglich zur selben Zeit gesungen worden.“ („Vorrede“, unpag. [S. 2]) Neben diesen Überlegungen zu historischen Gegebenheiten, die zur Entstehung von Tragödien geführt haben könnten, weist der Autor darauf hin, dass Unklarheiten über den ersten „Inventor dieser Tragœdien“ („Vorrede“, unpag. [S. 2]) bestünden. Stieler bietet außerdem eine Definition für den Begriff „Comœdia“ („Vorrede“, unpag. [S. 3]): „So wird solche den Nahmen nach von den Gesängen genennet/ als ein Freuden-Spiel/ [...] welches nicht allein die Zuschauer belustiget/ sondern stellet ihnen auch vor/ was täglich unter den Leuten vorläufft [...]“ („Vorrede“, unpag. [S. 3]) Der Verfasser benennt an dieser Stelle eine Auswahl diverser „Comœdien-Schreiber“ („Vorrede“, unpag. [S. 4]), diskutiert aber

nicht, wer die erste „Comœdia“ geschrieben haben könnte, sondern weist darauf hin, dass es zu viele Autoren gebe, um sie alle zu benennen („Vorrede“, unpag. [S. 4]). Im Anschluss daran wird auf den vermeintlichen Übersetzer und Herausgeber der Stücke verwiesen: „Unter allen aber wil ich nur einen Frantzösischen vorstellen Mons. du Bass genennet“ („Vorrede“, unpag. [S. 4f.]). Dieser wird, ebenso wie auf dem Titelblatt, als „Königlicher Frantzösischer Comoedien-Schreiber in Paris“ („Vorrede“, unpag. [S. 4]) beschrieben und nicht nur wegen seiner sprachlichen Fähigkeiten gelobt, sondern auch aufgrund seiner kreativen Erzeugnisse, deren Übersetzung ins „Hochteutsche“ „iedermänniglichen zu grossen Nutzen ist“ („Vorrede“, unpag. [S. 4]). Hinweise darauf, dass Stieler sich hinter dem Pseudonym Monsieur du Baas verbirgt, lassen sich auch hier nicht erkennen. Der Verfasser erklärt weiterhin, er habe die Schriften übersetzt, um sicherzustellen, dass die Rezipienten, unter diesen die „Studirende Jugend“ („Vorrede“, unpag. [S. 5]), etwas aus den Stücken lernen können, vor allem auch in sprachlicher Hinsicht: „an statt der Blödigkeit einen unerschrockenen Muth zu reden/ sie [die Jugend] erlanget eine zierliche wohlklingende Ausrede/ und erlernet allerhand wohlanständige Sitten und Stellungen.“ („Vorrede“, unpag. [S. 5])

Obwohl auf dem Titelblatt die Begriffe ‚Theatrum‘ und ‚Schau-Platz‘ verwendet werden, wird die *Theatrum*-Metapher im Rahmen der Vorrede nicht thematisiert, sondern lediglich im Zusammenhang mit den Erläuterungen zu Tragödie und Komödie behandelt: Neben den Überlegungen zu den historischen Gegebenheiten ist so zum Beispiel vom „Zuschauer“ die Rede, so dass deutlich wird, dass die Ereignisse, die aus dem Alltag gegriffen worden sind, für die Darstellung auf einer Bühne gedacht sind.

Nach der Vorrede wird direkt auf Seite eins mit dem ersten Lustspiel begonnen. *Der Vermeinte Printz* besteht aus insgesamt 136 Seiten. Die ersten 122 Seiten setzen sich aus drei ‚Handlungen‘ zusammen, die sich in insgesamt 66 ‚Eintritte‘ gliedern. Jede Handlung bzw. jeder Akt besteht dabei aus durchschnittlich 22 Eintritten bzw. Szenen. Als Anhang fungieren die bereits erwähnten Gesänge, die aus vier Teilen bestehen und sich auf zwölf Seiten verteilen. *Der Vermeinte Printz* setzt sich unter anderem damit auseinander, dass man nicht nur auf äußere, sondern auch auf innere Werte achtgeben soll. Der Leser wird zudem mit folgenden Worten gewarnt: „Die Liebe lasset vor allen Dingen eure Gedancken nicht beherrschen/ denn ie lieblicher sie locken und schmeicheln wird/ ie gefährlicher wird sie euch in das äusserste Verderben stürzen.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 6) Stieler schickt die Figuren in ein zunächst verwirrend erscheinendes Dilemma, in dem nichts mehr sicher zu sein scheint, denn „[die] gantze Natur verkehret sich“ („Der Vermeinte Printz“, S. 118): Während sich die Charaktere fälschlicherweise nur „auff die äusserlichen Lineamenten beruffen“ („Der Vermeinte Printz“, S. 4), geben sich Frauen als Männer und Männer als Frauen aus. Bereits am Anfang der ersten Handlung (40 Seiten) wird Prinz Floridor von Sizilien, etwa achtzehn Jahre alt, von seinem Vater, König

Orimantes, darüber aufgeklärt, dass er kein junger Mann sei, sondern eine Frau mit dem Namen Zelide (auch Celide). Sie wurde als Sohn erzogen, um eines Tages den Thron in Anspruch nehmen zu können: „Nimmermehr soll die Welt ein anders erfahren/ als daß ich ein Mann und der Erb-Printz von Sizilien sey.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 6) Um seine Identität zu verbergen, ist es Floridor nicht gestattet, eine Liebesbeziehung zu führen, beispielsweise mit der Herzogin von Pratobello, Rosalve, zu der sich Floridor hingezogen fühlt.

Die Gefühlswelten des Prinzen und der Herzogin werden mit dem Erscheinen von Alfonsus (auch Alphonsus) durcheinander gebracht, der als Kammerherr sowie geheimer Rat bei Floridor angestellt wird, denn sowohl der Prinz als auch Rosalve verlieben sich in ihn. Obwohl Alfonsus Gefühle für Rosalve hegt, ist er bereit, diese zugunsten Floridors zu ignorieren. Um Floridors Gunst kämpft weiterhin Prinzessin Orgille von Neapel, Tochter des Königs Arlinte, die sich als Knecht Lirindus verkleidet, um den Kriegszustand zwischen den Königshäusern von Sizilien und Neapel mit einem friedlichen Höhepunkt in Form einer Hochzeit mit Floridor zu beenden: „O Amor! O Venus! [...] eröffnet dem Floridor/ daß *Orgille* die königliche Princessin von Neapels/ um seiner Liebe willen/ Eltern/ Reich und Vaterland verlassen/ ihr Geschlecht verläugnet/ und ein Knecht worden ist.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 10) In Alfonsus sieht sie dabei einen Nebenbuhler, weil sie in ihm eine verkleidete Frau zu erkennen glaubt. Währenddessen wirbt Alfonsus' Volontier, Scaramutza, offenbar um die Hand von Camille, die als Kammermagd für Rosalve tätig ist. Der Heiratswunsch stellt einen Umstand dar, den Camilles Vater Pantalon, ein Ratsmitglied, nur akzeptieren könnte, wenn Scaramutza über finanzielle Mittel verfügt: „Gelt liebt die Welt. [...] Da kommt einmahl der Scaramutza/ ich muß ich ihn doch fragen/ wie es mit dem Gelde stehe/ und obs auch sein eigen ist.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 68) Scaramutza betrachtet die Ereignisse jedoch mit mangelndem Ernst und lockert das Geschehen unter anderem mit kleinen Betrügereien auf.

Seine Gefühle für Alfonsus und seine innerliche Zerrissenheit stellen Floridor auf eine harte Probe: „Mein Gewissen selbst überzeuget mich/ daß ich allgemach zum Weibe werde/ weil ich nicht Hertzens gnug habe/ in der gestalt eines Mannes auff dem Throne zu sitzen.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 27f.) Um herauszufinden, ob er Alfonsus Vertrauen schenken kann, erzählt Floridor ihm von einer vermeintlichen Schwester namens Zelide, deren Existenz geheim gehalten werden soll: „Daß sie noch am Leben sey/ weyß niemand ausser mir/ als mein Herr Vater/ und/ der sie bewachtet. Sie ist an einem heimlichen Orthe verborgen/ wegen einer bösen Weissagung/ so diesem Reiche verkündigt worden/ dafern sie sich in einen frembden Fürsten verlieben würde.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 35) Wie Floridor erklärt, soll dem Reich großes Unglück widerfahren, wenn die vermeintliche Zelide tatsächlich Gelegenheit bekommt, den Fürsten kennenzulernen und zu lieben. Am Ende der ersten Handlung schickt er Alfonsus schließlich zu ihr.

Im Rahmen der zweiten Handlung (39 Seiten) trifft Alfonsus allerdings auf Floridor, der als Zelide in Erscheinung tritt: „Ich bin der verkleidete Floridor/ und Floridor die verkleidete Zelide. Woltet ihrs wol glauben?“ („Der Vermeinte Printz“, S. 47) Alfonsus erkennt zwar die Ähnlichkeit zwischen den vermeintlichen Geschwistern, versteht den Hinweis jedoch nicht, sondern verliebt sich stattdessen in Zelide. Orgille arbeitet währenddessen eine List aus, die Alfonsus dazu zwingt, sich vor allen als die Frau Klaritze (auch Claritze) auszugeben, um einem Gefängnisaufenthalt zu entgehen. Dabei gibt er sich Floridor gegenüber jedoch als ein Prinz aus Kastilien zu erkennen, der fälschlicherweise als Verräter aus seinem Land fliehen musste. Inmitten der zweiten Handlung offenbart sich auch Lirindus als Orgille gegenüber Floridor, der scheinbar auf ihr Heiratsangebot eingeht, was wiederum Orimantes als Verrat wertet, weil er den Thron in Gefahr sieht, wenn Floridors wahre Identität entdeckt wird.

Es folgt die dritte Handlung (43 Seiten), die schließlich eine Lösung der Konflikte und des Zwiespalts, in dem sich Floridor als Zelide befindet, bietet. Um dies zu erreichen, überlistet Floridor Rosalve und bringt sie dazu, eine Änderung des Salischen Gesetzes zu beantragen, damit nicht nur ein König, sondern auch eine Königin regieren kann. Nachdem dies mit glücklichem Ausgang erfolgt ist, gibt sich Floridor als Zelide zu erkennen und bekommt Orimantes' Segen zur Hochzeit mit Alfonsus, der wiederum von seiner Heimat rehabilitiert wird.

*Der Vermeinte Printz* wirbt nicht nur für die Achtung innerer Werte, sondern legt vor allem Wert auf die Tugend: „Die Zeit und der Außgang werden lehren/ wie bey diesem die Tugend in ihrem höchstem Tritte leuchtet [...] Die Liebe ist kein Fehler/ wenn sie in den Schrancken der Tugend bleibet.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 57f.) Dabei bezieht sich die Tugend vor allem auf standesgleiche Beziehungen. Komisch wirken zudem die selbstreflexiven Passagen, die auf das Theater selbst hinweisen, wie: „Diese Kleider reimen sich nicht wol zusammen/ wo ihr nicht eine Comödie spielen wollet.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 38)

Neben den Stücken sowie der Vorrede wird zu jedem Stück die musikalische Begleitung abgedruckt: die so genannten „Singenden Zwischenspiele“. Diese sind jeweils in vier Teile gegliedert. Je ein Gesang wird zu Beginn des Stücks und nach jedem Handlungsabschnitt vorgetragen. Auf S. 123-136 „Folgen die Singende[n] Zwischen-Spiele. Zu dem vermeinten Printzen“ („Der Vermeinte Printz“, S. 123), die das weltliche Geschehen in einen mythologischen Rahmen stellen. Als Vorredner treten Jupiter und Vertumnus in Erscheinung (S. 123-137) und beschreiben die Situation in Sizilien: „Es ist ein Printz in dieser Insel/ Den Amor will vermählen. [...] Der Lecker/ den die Zypris seugt Wil Orminatens Zepter schwächen. Deß Unternehmen mustu brechen.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 125) Der göttliche Einfluss verursacht also die Ereignisse, was weiterhin daran zu erkennen ist, dass Jupiter Vertumnus auffordert, die biologische Natur zu beeinflussen: „Du solst allein mir das Gesicht der Weiber männ - der Männer weibisch machen. [...] Der König hier

hat einen Sohn/ der ist ein Weibesbild. Solange dein Verwandeln gilt:/ so lange steht: sein Thron.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 126) Bei der Überleitung zur zweiten Handlung (S. 127-130) sprechen Venus und Amor über die Liebe und fassen die bisherigen Entwicklungen zusammen, vor der dritten Handlung treffen schließlich Vertumnus und Amor die Entscheidung, dass Floridor zu Fürstin Zelide werden darf: „Ich hab’ es Amorn kund getahn/ der soll ihn [Floridor] nehmen an/ und ihn/ als Fürstinn/ kröhnen.“ („Der Vermeinte Printz“, S. 131) „Zum Beschlusse der dritten und letzten Handlung“ („Der Vermeinte Printz“, S. 132) verabschieden sich einige der mythologische Gottheiten vom Publikum (S. 132-136).

Auf den folgenden 140 Seiten (neue Paginierung) ist das Mischspiel *Ernelinde Oder Die viermahl Braut* abgedruckt, dessen Handlung sich in England zuträgt. Auch dieses Stück ist in drei ‚Handlungen‘ gegliedert, die insgesamt über 51 ‚Eintritte‘ verfügen. Im Mittelpunkt steht die Figur der Fürstin Ernelinde, die von mehreren Männern gleichermaßen begehrt wird, was für zahlreiche Verwicklungen sorgt. Unter diesen Männern befindet sich Heinrich, der König von England, sehr zum Missfallen seiner Stiefmutter Königin Isabelle: „Und wolte Gott! die Fürstin wäre nicht vielleicht Ursache an des Königes Zorn/ noch an der Königin Betrübnuß.“ („Ernelinde“, S. 2) Grund hierfür ist ein Geheimnis, das Ernelinde betrifft und die Königin nicht wagt preiszugeben. Im Rahmen der ersten Handlung, die sich über 48 Seiten erstreckt und in 21 Eintritte gegliedert ist, tauchen weitere Figuren auf. Als Heinrichs Konkurrent fungiert unter anderem Filander, der zunächst glaubt, von König Heinrich den Segen zu einer Ehe mit Ernelinde erlangen zu können. Weiterhin tritt der Ritter Ferramond in Erscheinung, der in einem Schreiben um eine Anstellung bittet. Dabei wird er zum „Stadthalter des Fürstenthums [Norfock]“ ernannt, „wie auch der Fürstin [Ernelinde] geheimen Rath und Secretarium“ („Ernelinde“, S. 8). Bereits beim ersten Aufeinandertreffen scheinen sich Ernelinde und Ferramond ineinander zu verlieben, Ernelinde weigert sich jedoch zunächst, ihre Gefühle zuzulassen, weil sie der Ansicht ist, dass die Ehre eine nicht standesgemäße Liebe verbietet.

Obwohl Isabelle versucht, ihn davon abzubringen, schreibt Heinrich Ernelinde einen Brief mit der Aufforderung, ihn zu heiraten: „Lade euch derhalben zu meinem Regiment ein/ und überreiche Euch Kron und Zepter; Ihr seyd zu meiner Gemahlin erkohren. Unterschreibet diesen Brieff/ als Königin von Engelland.“ („Ernelinde“, S. 28) Der Konflikt zwischen Heinrich und Isabelle wird in der zweiten Handlung (S. 49-90, 18 Eintritte) fortgesetzt, indem Isabelle unter anderem mit ihrem Tode droht, sollte Heinrich nicht von Ernelinde ablassen. Zudem gibt sich Ferramond als Sohn einer aristokratischen Familie zu erkennen: „Ich bin des Margraff Filiberts/ des Stadthalters von Lizester Sohn.“ („Ernelinde“, S. 82) Er beschließt, seine Gefühle für Ernelinde zu ignorieren und den Platz für Heinrich zu räumen, woraufhin Ernelinde ihn mit Ohrfeigen blutig schlägt: „So gehets mit der Liebe [...]. Mit Dinte fänget sie an und endet sich mit Blute.“ („Ernelinde“, S. 88) Da Heinrich nicht von Ernelinde ablassen kann, begeht Isabelle Selbstmord, weil sie sich nur sterbend dazu imstande

sieht, ihr Geheimnis weiterzugeben. Dies geschieht während der dritten Handlung (S. 91-127, 12 Eintritt). Isabelle schreibt einen Brief, in dem sie Heinrich von einem Jahre zurückliegenden Ereignis berichtet, das erklärt, warum er Ernelinde nicht zur Frau nehmen kann: „Dieses ist die Fürstin Ernelinde/ welche deine Braut nicht seyn kann/ weil sie deine leibliche Tochter ist.“ („Ernelinde“, S. 116) Außerdem enthüllt Isabelle, dass Ferramond Ernelindes Zwillingbruder sei („Ernelinde“, S. 120). Aus diesem Grund wird Ernelinde an Filander versprochen, der sich nun ebenso wie zuvor Ferramond als Sohn des Markgrafen Filibert zu erkennen gibt. Filiberts unverhofftem Erscheinen letztendlich ist die Klärung der Situation zu verdanken, denn er berichtet, dass er den Namen seines leiblichen Sohnes mit dem von Ferramond vertauscht hat. Somit ist Ferramond in Wahrheit Filander, Filiberts leibliches Kind, und Filander ist Ferramond, Heinrichs Sohn. Dieses Ende ermöglicht nicht nur eine Beziehung zwischen Ernelinde und Ferramond, dem eigentlichen Filander, sondern führt auch zu folgender Lehre, die dem Rezipienten vermittelt wird: „Es ist vergebens/ sich der Gewalt der Himmels Ordnung zu widersetzen.“ („Ernelinde“, S. 122)

Im Anschluss folgen die „Singende[n] Zwischen-Spiele. Zu der Ernelinden/ oder Der viermahl Braut“ („Ernelinde“, S. 128-140). Als Vorredner tritt der Fluss Saale auf, der angibt, durch göttlichen Einfluss an den Ort der Handlung versetzt worden zu sein: „So wisset/ daß die Götter mir/ Mir Neben Gott/ Gewalt gegeben/ Mich über Meer nach Londen zuerheben“ („Ernelinde“, S. 129). Zudem erfolgt eine Einführung in das Geschehen. Als Überleitung (S. 131-134) zur zweiten Handlung diskutieren Spitzfindigkeit und Ernst über den Aspekt der Liebe und werden von dem Chor der Faunen und Hamadryaden unterstützt. Im darauffolgenden Abschnitt (S. 135-138) kommen die Melancholie und die Freude genauso wie der Chor der Hirten und Hirtinnen zu Wort. Zum Abschluss stellt sich Lucina auf drei Seiten als diejenige vor, „die von oben mit Fruchtbarkeit die Menschen mehrt und Heil zu der Geburth verehrt“ („Ernelinde“, S. 138). Sie verabschiedet sich vom Publikum und weist auf den göttlichen Einfluss hin, der die Zusammenkunft der Menschen zugelassen hat: „Der Himmel hat es so gewolt/ Daß diese schöne Seelen Zusammen sich vermählen“ („Ernelinde“, S. 140).

### **Kontext und Klassifizierung**

Sowohl *Der Vermeinte Printz* als auch *Ernelinde* gehören, wie bereits erläutert, zu den insgesamt sechs Theaterstücken Stieler, die als „Rudolstädter Festspiele“ bezeichnet werden und zwischen 1665 und 1667 aufgeführt wurden. *Der Vermeinte Printz* und *Ernelinde* wurden dabei am 7. Juni 1665 präsentiert, anlässlich der „Hochzeit des Grafen Albert-Anton [von Schwarzburg-Rudolstadt] mit Aemilie Juliane von Barby-Mühlingen“ (Zeman 1984, S. 585).

Die Stücke sind nicht nur aufgrund ihres Unterhaltungswertes von Bedeutung: Die Rudolstädter Festspiele „sind pädagogische Maßnahmen bzw. Unterrichtsbehelfe,

die spielerisch das Sprachenverständnis, die -kenntnis und das rhetorische Vermögen der Lernenden, die auch die Spielenden sind, erhöhen sollen“ (Zeman 2010, S. 63). Außerdem geben sie „wichtige Momente der Herrschaftsrepräsentation des fürstlichen Hauses“ (Jacobsen, S. 181) wieder. Die Festspiele zeichnen sich durch eine positive Haltung gegenüber der gräflichen Familie aus.

### **Rezeption**

*Der Vermeinte Printz* und *Ernelinde* sind zwischen 1665 und 1674 insgesamt drei Mal publiziert worden. Von 1674 an ist offensichtlich kein weiterer Nachdruck erfolgt. Die dreimalige Veröffentlichung der genannten Stücke lässt die Vermutung zu, dass die Rezipienten in dem genannten Zeitraum Interesse an den Rudolstädter Festspielen und damit an Stielers Arbeit zeigten. Dass sich Stieler hinter Pseudonymen wie Monsieur du Baas verbirgt, diverse Schriften lediglich anonym publiziert hat sowie auf dem Titelblatt und in der Vorrede des *Schau-Platzes Schöner anmuhtiger Comoedien und Tragoedien* behauptet, lediglich der Übersetzer und Herausgeber der Stücke zu sein, hatte jedoch zur Folge, dass er „als Dichter schon zu Lebzeiten vergessen“ (Zeman 1984, S. 576) war. Dass seine Schriften nicht vollends in Vergessenheit gerieten, kann darauf zurückgeführt werden, dass sich Stieler mit „der Förderung der deutschen Sprache [auseinandersetzte], ihre Zweckhaftigkeit als Mittel der Kommunikation und ihre künstlerischen Möglichkeiten erläuterte“ (Zeman 1984, S. 576). Dieses Streben wird durch seine Mitgliedschaft in der Fruchtbringenden Gesellschaft demonstriert. „[Es gilt] die beinahe unglaubliche Leistung dieses Gelehrten [zu beachten], die er als einzelner [unter anderem] mit seinem umfassenden Wörterbuch *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs/oder Teutscher Sprachschatz* (1691) erbracht hatte“ (Zeman 1984, S. 576).

### **Bibliographische Nachweise und Forschungsliteratur**

VD17 23:328699Q. – Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. Aufl. Stuttgart 1993, Bd. 6, S. 3951-3972; Gerhard Ining: Einführung und Bibliographie zu Kaspar Stieler, *Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs oder Teutscher Sprachschatz* (1691), in: Helmut Henne (Hg.): Deutsche Wörterbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Einführung und Bibliographie. Hildesheim 1975, S. 39-57; Roswitha Jacobsen: Kaspar Stielers Mischspiel *Die erfreute Unschuld* – Zur Konstruktion kulturellen Wissens im höfischen Barocktheater, in: Michael Ludscheidt (Hg.): Kaspar Stieler (1632-1707). Studien zum literarischen Werk des „Spaten“. Bucha bei Jena 2010, S. 179-207; Michael Ludscheidt: Der Erfurter Kaspar Stieler, in: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen 15 (2007), H. 2, S. 74-84; ders.: Kaspar Stielers Gelegenheitslyrik, in: Michael Ludscheidt (Hg.): Kaspar Stieler (1632-1707). Studien zum literarischen Werk des „Spaten“. Bucha bei Jena 2010, S. 149-178; Herbert Zeman: Kaspar Stieler, der „Spate“ – „Übertrifft den Frühzeitigern“, in: Michael Ludscheidt (Hg.): Kaspar Stieler (1632-1707). Studien zum literarischen Werk

des „Spaten“. Bucha bei Jena 2010, S. 11-125; ders.: Kaspar Stieler, in: Harald Steinhagen, Benno von Wiese: Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. Ihr Leben und Werk. Berlin 1984, S. 576-596.

*Denise Gundlach (studentisches Projekt)*